

# Rheinsberger Zeitung

Umfliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

**Bezugs-Preis**  
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezugs durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger über durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark. — Nr. XL 680

Für die Schriftleitung und den Anzeigenteil verantwortlich  
Carl Thurmman



Druck und Verlag  
C. Thurmman Buchbinder,  
Rheinsberg - Markt  
Fernsprecher Nr. 37

**Anzeigen**  
für dieses Montag, Mittwoch und Freitag erscheinende Blatt werden mit 6 Pfennigen für die 6-spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet u. bis vorn. 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nummer 151

Freitag, den 18. Dezember 1936

42. Jahrgang

## Jugend an der Front des WSW.

Nachdem die erste Reichsstraßenfahrsammlung im Oktober von der Deutschen Arbeitsfront, die zweite im November von der SA, SS, und dem NSKK durchgeführt worden war, wird die dritte Straßenfahrsammlung in ganz Deutschland im ganzen Reich von der deutschen Jugend durchgeführt werden. Drei Tage, Freitag, den 18., Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Dezember, wird die Jugend an die Straßenspitzen treten und sie um eine Gabe für das Winterhilfswerk bitten, damit auch bei den bedürftigen Volksgenossen der Weihnachtsbaum brenne, sie durch Geschenke erfreut werden und ihnen in diesem Jahre wiederum die herzlichste Volksgemeinschaft zuteil werde, daß sie zur großen deutschen Volksgemeinschaft gehören und nicht vergessen worden sind.

„Jugend im Kampf gegen Not!“ — „Jugend an der Front des WSW.“, so lauten die Parolen, unter denen am 18. Dezember die Hitler-Jugend und ihre Unterabteilungen, am 19. Dezember die Wimpfe und Jungmädels sammeln werden, und der 20. Dezember wird der Höhepunkt der Sammelaktion sein. An diesem Tage findet die große Parade der ganzen deutschen Jugend statt. Musik-, Spielmanns- und Fanfarenzüge der Hitler-Jugend, deren Singchören und Sprechchöre sowie Wehrmachtkapellen werden die ganze deutsche Volksgemeinschaft aufrufen; auf den Straßen und Plätzen aller deutschen Dörfer und Städte wird die deutsche Jugend ein heiliges Feuer entflammen, um auch die härtesten Herzen zu entzünden für ein großes, gemeinsames Weihnachtsfest aller Deutschen.

## Generalangriff der Jugend

für das WSW vom 18.—20. Dezember  
Helft alle helfen!

Als Gegenabe für die in die Sammelbüchsen fliegenden Opfermünzen werden zwölf künstlerisch bunte Holzfiguren verabreicht, die von deutschen Heimarbeitern in den Volkswirtschaftsgebieten hergestellt worden sind. Die Jugend hofft, daß es keine deutschen Weihnachtsbaum geben werde, an dem nicht diese zwölf Zeichen der Opferfreude und des Gemeinschaftsgeistes hängen.

Aus den Reden der Jugend wird uns entgegengehalten: „Wir alle geben, damit alle leben!“ — „Es soll sich alle Not nur wenden, denn HJ ruft auf zum Spenden!“ — „Keine, zücht das Portemonnaie, spendet für das WSW!“ — „Helft Freunde spenden und Not abwenden!“

„Wir stehen in einem großen Krieg gegen Mitleid und Not! Helft der HJ, beim Sammeln zum Sieg, dann hat jeder sein Brot!“

Wir alle werden den großen Glauben und die Siegeszuversicht der deutschen Jungen und Mädchen nicht entzünden; wir werden der kommenden Generation, auf deren Schultern das deutsche Vaterland blühen wird, denn je ruhiger, nicht kleinlich gegenüberstehen, wir werden ihren tapferen Willen und ihre Kraft mit unserer Opferfreudigkeit belohnen. Zu diesen Tagen liegt der Gabe des einzelnen, über dem Willen, den Bedürfnissen zu helfen, das große Beispiel, das wir der deutschen Jugend geben wollen!

## HJ ruft auf zum Spenden

Daß unsere Jungen und Mädchen ihre Pappenheimer kennen, werden die kleinen Siegesfiguren zeigen, die sie auf den Straßen und Plätzen zu spielen sich vorgenommen haben. Da wird der Spießer aufpassen, der, um eine Gabe angegangen, „gerade“ kein kleines Geld bei sich hat; ein „vornehmer“ Herr wird eine große Zeche machen und angesichts der Sammelbüchse über schlechte Zeiten jammern, um sich vor der Gabe zu drücken. „Damen“ vom Kaffeeklatsch werden beim Kaffeetrinken Strümpfe für Reglerlinder stricken und den Sammler für das WSW, dessen Herz deutschen Kindern gilt, etwas über die ewige Sammlerei vormedern.

Wir werden aber der Jugend an den drei Sammeltagen durch unsere Opferfreudigkeit beweisen, daß diese Typen der Vergangenheit angehören. Es wird nach diesen drei Tagen keinen Erwachsenen geben, von dem die Jugend sagen könnte: „Du, da läßt einer, wie wir ihn in unserer lustigen Straßenfahrsammlung gepöbelt haben!“

Nach Abschluß der HJ-Sammelaktion soll die Jugend stolz rufen können: „Wir haben auf der ganzen Linie gesiegt!“ Dann wird uns das Weihnachtsfest eine dreifache Freude sein!

## Tagesbefehl des Reichsjugendführers

„Mag die Not groß sein — die Kameradschaft ist größer.“

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Balbur von Schirach, hat zur Straßenfahrsammlung der Hitler-Jugend vom 18. bis 20. Dezember folgenden Tagesbefehl erlassen:

Alle Generationen unseres Volkes dienen im nationalsozialistischen Staat einer gemeinsamen Aufgabe. Ihr, meine Kameraden und Kameradinnen, sollt an diesen Tagen erneut beweisen, daß ihr diese Zusammengehörigkeit aller im Dienste am Werk des Führers begreift und beherzigt.

Wir waren immer stolz darauf, unsere nationalsozialistische Gesinnung durch selbstlose Taten offenbaren zu dürfen. Das Winterhilfswerk 1936/37 ist uns eine neue, willkommene Gelegenheit, Deutschland zu zeigen, daß wir treu und selbstlos sind. Seht eure Sammelbüchsen als Waffen gegen Mitleid und Mädel, für die ärmeren Eltern! Mag die Not groß sein — die Kameradschaft ist größer!

Balbur von Schirach.

## Der Führer beim Großkonzert

Der Berliner Aufstakt zu der WSW-Sammlung der Hitler-Jugend.

In Anwesenheit des Führers und Reichsleiters nahm das vom Musikforscher der Leibnardsche SS, Adolf Hitler und der Berliner HJ, gemeinsam veranstaltete Großkonzert zugunsten der Winterhilfe in der bis auf den letzten Platz gefüllten Reichshalle einen großartigen Verlauf.

Die Männer des Musikforscher der Leibnardsche und der Chor der 2000 Hitlerjungen und WSW-Mädels zeigten vor dem Führer ihr bestes Können und gelieferten das ausserordentliche Programm, das aus alten Geesmärschen, klassischen Konzertsinfonien und Liedern der jungen Generation unserer Tage bestand, zu einem einzigartigen Triumph des deutschen musikalischen Schaffens.

Die mehr als 12 000 Zuhörer, unter ihnen der Führer und Reichsleiter und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung, dankten für die meisterhaften Leistungen immer wieder mit herzlichem Beifall.

# Friedensrede Ribbentrops

„Krieg würde den Sieg der Weltrevolution bedeuten“

Zum erstenmal seit seiner Ernennung zum Völkischer in London hatte Herr von Ribbentrop Gelegenheit, öffentlich vor einer englischen Zuhörerschaft zu sprechen. Die Anglo-German Fellowship, die ebenfalls wie ihre Schwesterorganisation, die Deutsch-Englische Gesellschaft, ein besseres Verhältnis zwischen den beiden großen Völkern zum Ziele hat, veranstaltete zu Ehren des deutschen Völkischer einen großen Empfangsabend, an dem etwa 700 führende Persönlichkeiten der Politik und der Wirtschaft Englands teilnahmen.

Nach den Trinksprüchen auf den König von England und den Führer und Reichsleiter hielt zunächst der frühere Luftfahrtminister Lord Londonderry eine Rede über die internationalen Beziehungen, in der er im Interesse des Friedens nach all den Rückschlägen der Vergangenheit die Befriedigung völlig neuer Wege empfahl und zu diesem Zweck die Enternung einer

## Verammlung der großen Männer

der heutigen Welt vorschlug. Die führenden Persönlichkeiten Deutschlands, Italiens, Englands und Frankreichs mußten der Welt erklären, daß kriegerische Auseinandersetzungen ein für allemal unmöglich seien. Er habe, so fuhr Lord Londonderry fort, Sowjetrußland abjektiv ausgetrieben, das sich die Unterminierung aller der Einrichtungen in anderen Ländern zum Ziel gesetzt habe, die nach Ansicht dieser Staaten ihre eigene Stabilität verbürgen.

Völkischer von Ribbentrop machte dann in einer viel-fach von lauter Zustimmung unterbrochenen Ansprache wichtige Darlegungen zu den grundsätzlichen Fragen der internationalen Politik. Er gedachte zunächst des zweiseitigen Verhältnisses der Anglo-German Fellowship und der Deutsch-Englischen Gesellschaft, deren Bestreben es sei, einen engeren Kontakt zwischen den führenden Männern des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens Großbritanniens und Deutschlands zu schaffen, um eine dauernde Freundschaft zwischen diesen beiden verwandten Völkern herbeizuführen. Der Völkischer gab dann bekannt, daß in diesen beiden Verbänden bereits viel Arbeit geleistet worden sei. Hunderte von Engländern hätten durch Vermittlung der Deutsch-Englischen Gesellschaft Deutschland kennengelernt, ebenso hätten sich auch viele Deutsche durch Vermittlung der Anglo-German Fellowship in England wohlgefühlt. Von Ribbentrop leitete ferner mit, daß es von jetzt an jedes Jahr möglich sein werde, vier britische Studenten an die Universitäten von Hamburg und Berlin einzulassen.

## Flotteneinigung erster Friedensschritt

Der Völkischer kam dann auf die deutsch-englischen Beziehungen zu sprechen. Er erinnerte daran, daß Deutschland durch seinen Führer und Reichsleiter der Welt wiederholt Angebote zur Herstellung eines dauernden Friedens gemacht hat, und erklärte:

„Deutschland war entschlossen, die diskriminierenden Bestimmungen des Versailles-Vertrages, die kein großes Volk auf die Dauer ertragen haben würde, zu befechtigen. Um dieses Ziel durch Vereinbarungen zu erreichen hat der Führer und Reichsleiter seine Angebote an die Welt gemacht. Aber in einer Welt, die noch immer blind und in einer Mentalität befangen war, die wir als den „Geist von Versailles“ fassen, blieben diese unbeantwortet.“

Es ist tiefbedauerlich, heute feststellen zu müssen, daß von allen diesen Angeboten zur Abrüstung, Rüstungsbeschränkung, zum Abschluß von Nichtangriffspakten, von Garantiepakten und anderen Friedensgarantien, die in diesen vier Jahren vor allem wieder Frankreich vorge-schlagen wurden, nur wenige Erfolg hatten. Wenn schließlich doch eine Frage wenigstens geregelt werden konnte, und wenn aus dem dunklen und düsterlich bewegten Meer diplomatischer Betriebsamkeit wenigstens ein Schiff den Hafen erreicht hat, so ist dies auf den traditionellen britischen Weltbild in Flottenfragen zurückzuführen, den der Führer und Reichsleiter leitete. Ich spreche von dem deutsch-englischen Flottenabkommen.

Dieses erste wesentliche Lieberkommen zu einer Begrenzung der Rüstungen erweckte große Hoffnungen, daß weitere Schritte in Richtung auf eine Gesamtregelung der europäischen Probleme möglich sein würden. Die mit dieser Frage befaßten Männer konnten feinerzeit mit Recht ihre Überzeugung ausdrücken, daß weitere Abkommen in dem gleichen Geiste zwischen den verschiedenen Staaten Europas und Deutschlands folgen würden.

## Moskau der Friedensförderer der Welt

Am diese Zeit jedoch fand eine unerbittliche Macht, die unser Führer in Deutschland ausgemerkt hatte, erneut Eingang in Europa. Es machte sich bald bemerkbar, daß ihre störende Einfluß und ihre destruktive Lehre eine Konsolidierung Europas verbinden mußten.

Deutschland hat nicht die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten irgendeines Landes einzumischen, im Gegenteil, wir sind der Auffassung, daß jeder nach seiner Fassung selbst werden soll. Da wir es aber hier mit einer internationalen Expansion, nämlich der Komintern, zu tun haben, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Ordnung und die jedem Lande eigenen nationalen Lieberforderungen zu zerstören, auch ein Wort hierüber nicht unangebracht sein.

Diese Lehre der Komintern hat Deutschland einmal an den Rand des Abgrundes gebracht. Selbstverständlich hat jedes Land seine eigene Art, mit dieser Lehre, sobald sie auftritt, fertig zu werden. Ich kann hier nur aus vollem Vertrauen unserem deutschen Ausbruch geben, daß kein anderes Volk dieser Welt die gleichen Erfahrungen wie wir machen möge. Jedenfalls sollte die Völker auf der Hut sein, und ich bin davon überzeugt, daß die Welt erst dann zu Ordnung und friedlicher Entwicklung zurückfinden kann, wenn diese destruktiven Ideen verschwunden sind.

Aber die Unruhe der Gegenwart ist noch auf andere Gründe zurückzuführen, und diese sind wirtschaftlicher Natur. Ein Volk braucht Brot, Kleidung und ein warmes Zimmer. Das alles kann ein Volk nur haben, wenn sein Land in der Lage ist, dies aus eigenen Mitteln zu beschaffen. Deutschland, dem die meisten Rohstoffe der Welt fehlen, das kein Gold, keine Kolonien, keine Werte im Umlauf besitzt und im übrigen auf beschränkten Bodenraum angewiesen ist, kann nur auf einem Wege die Bedürfnisse seiner großen Volksmassen befriedigen, nämlich

## durch seine eigene Arbeit und Energie

Das heißt mit anderen Worten, nur durch die Ausfuhr selbsthergestellter Güter. Dies verlangt, daß jemand bereit ist, diese Güter zu kaufen, und dies wiederum hat den Abschluß entsprechender Handelsvereinbarungen mit den anderen Völkern zur Voraussetzung. Ich habe bereits



auf die verschiedenen Angebote hingewiesen, die der Führer zur politischen Stabilisierung der Welt gemacht hat. Wäre diese Stabilisierung erfolgt, wäre der Weg für eine Vermehrung des Weltbevölkerungsstandes zwischen den verschiedenen Völkern geebnet und der wirtschaftliche Wiederaufstieg gefördert worden. Als jedoch in diesem Jahre bedauerlicherweise klar wurde, daß die Wünsche auf eine baldige politische Lösung nicht eingetreten wurden, das heißt also, daß auch wirtschaftliche Vereinbarungen im weiteren Felde lagen, stellte der Führer den Weltkrieg als die einzige Möglichkeit dar, den Lebensstandard seines Volkes zu heben. Gegenüber Kritikern des Vierjahresplanes aber möchte ich feststellen, daß sie nicht wahrheitsgemäß die außerordentlichen wirtschaftlichen Möglichkeiten nicht erkennen, die in einem geschlossenen Wirtschaftskörper vorhanden sind, so wie ihn Deutschland heute darstellt mit seiner starken Regierung, die das volle Vertrauen genießt und die gesamte Energie des Volkes hinter sich hat.

Deutschland ist in dieser Lage, und da es seinen Einfuhr- und Ausfuhrhandel ausgleichen kann, wird es immer seine wichtigsten Wirtschaftsfragen unabhängig vom Ausland lösen können, denn unter diesen Umständen kann es sich nur um Fragen innerdeutscher Organisation handeln.

Ich habe diese Wirtschaftsfragen nur deshalb angegriffen, um Ihnen zu sagen, daß Deutschland diese Aufgabe — so beschränkt sie auch sein mag — nicht gelöst hat, sondern daß dieser Weg durch die Ereignisse erzwingen worden ist.

Der Führer und Reichsorgan, dessen erster und letzter Gedanke am Tag dem Wohlgehen des deutschen Arbeiters gilt, mußte handeln, und er hat gehandelt. Sie sehen heute die gesamte deutsche Nation in begeistertem Mitarbeiter am Vierjahresplan.

Aber eins möchte ich feststellen, ja, ich möchte dies sogar besonders unterstreichen: Deutschland wünscht keineswegs vollständige Autarkie. Deutschland will wieder ein Volk sein, das seiner Tagesarbeit ohne ständige wirtschaftliche Sorgen nachgehen kann. Der Vierjahresplan ist ein Schritt in dieser Richtung.

### Vernünftige Lösung der Kolonialfrage

Aber der Führer sieht nach wie vor in dem Besitz von Kolonien für die Versorgung mit Rohstoffen einerseits und dem Weltmarkt andererseits die beiden wichtigsten Faktoren für die Erhaltung und Steigerung des Lebensstandards des deutschen Volkes. Eine vernünftige Lösung der Kolonialfrage ist daher äußerst erwünscht und liegt meiner Auffassung nach, auf lange Sicht gesehen, in unser aller Interesse.

In der gegenwärtigen Welt der Besitzenden und der Besitzlosen ist ein freier Gütertausch notwendig, denn je, damit der Lebensstandard der Länder mit der gleichen Zivilisation auf ein einigermaßen gleichmäßiges Niveau gebracht wird. Ein solcher Ausgleich ist meiner Ansicht nach mehr als irgendeine andere Maßnahme geeignet, jene Zufriedenheit zu schaffen, die die beste Garantie für den Weltfrieden und den Wohlstand ist, und in der Tat, ich glaube, daß dies die beste Lösung ist!

Deutschland und England haben in ihrer langen Geschichte nur einen Streit gehabt. Dieser Krieg war ein friedliebender und tragischer Kampf, der sich niemals wiederholen darf. Keiner würde dabei gewinnen können. Wir alle wissen heute, daß ein neuer Konflikt zwischen den Kulturvölkern Europas nichts anderes als eine Weltverwüstung, den Volkswirtschaften und die Zerstörung alles dessen bedeuten würde, das uns seit Generationen teuer ist.

Darum bin ich davon überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand und der Weltfriedensgedanke über allen persönlichen Interessen der Völker stehen werden, die es vielleicht heute geben mag, und daß sie alle Schwierigkeiten, wie groß sie auch immer sein mögen, überwinden und uns alle zu einer besseren Zukunft führen werden.

### Chronik des Tages

Reichsminister Beutler, der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, empfing den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Trüppel, zu einer Unterredung. Die vereinigte schweizerische Bundesversammlung hat zum Bundespräsidenten für das Jahr 1937 den letzten Bischof von Basel und Leiter des Politischen Departements, Bundesrat Giuseppe Motta, gewählt.

## Für die Offizierslaufbahn

### Wichtige Bekanntmachung.

Im Zusammenhang mit den die Verkürzung der Schulzeit betreffenden Maßnahmen werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen Obersekundaner bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen. Nachstehend werden daher die Prüfen bekanntgegeben, in denen die Bewerber um Aufnahme in die Offizierslaufbahn, einschließlich Sanitäts- und Veterinär-Offizierslaufbahn des Heeres der Kriegsmarine und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Obersekundanern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereiht werden müssen.

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere und bei der Luftwaffe oder als Offizieranwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinärkorps am 1. 10. 1937. Die Vorlage der Bewerbungsstücke hat baldigst — spätestens jedoch bis 15. 1. 1937 zu erfolgen.

2. Für derzeitige Obersekundaner erfolgt die Einstellung für eine der unter 1. aufgeführten Laufbahnen am 1. 10. 1938. Die Bewerbungsstücke sind einzureichen: beim Heere in der Zeit vom 15. 1. bis 31. 3. 1937, bei der Kriegsmarine in der Zeit vom 15. 1. bis 31. 5. 1937, bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. 1. bis 30. 4. 1937.

Bewerbungsstücke, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden. Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewerbung beachtet werden müssen, sind aus Merkblättern zu ersehen, die

- a) für die Offizierslaufbahn im Heere bei den Wehrbezirkskommandos,
- b) für die Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion des Bildungswesens der Kriegsmarine, Kiel,
- c) für die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei der Annahmestelle für Offizieranwärter der Fliegertruppe, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 12, Erdgeschoss, sowie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe,
- d) für die Sanitäts-Offizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW 40, Scharnhorststraße 35,
- e) für die Veterinär-Offizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei den Korpsveterinären.

zu erhalten sind. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß für Vorlage der Bewerbungsstücke nicht die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorgehend aufgeführten Fristen maßgebend sind.

Falls es einem Bewerber nicht möglich ist, die dem Gesuch beizufügenden Personalpapiere, Urkunden usw. so rechtzeitig zu beschaffen, daß er sein Gesuch innerhalb der vorgegebenen Frist einreichen kann, so ist das Gesuch trotzdem fristgerecht vorzulegen mit dem Bemerken, daß die fehlenden Unterlagen so bald als möglich nachgereicht werden.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsfähigkeit abzuleisten. Eine Meldung hierfür seitens des Bewerbers ist nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.

### Politische Rundschau

Aufruf Dr. Tobis an die deutschen Künstler. Der große Erfolg der Ausstellung „Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst“, die zuerst in München und dann im Schloß Schönhausen bei Berlin gezeigt wurde, hat den Generalinspektor für das deutsche Straßensystem, Dr. Tobis, veranlaßt, sich in einem Aufruf an die deutschen Künstler zu wenden, in dem er allen Künstlern, die sich an der Ausstellung beteiligen haben, Dank und Anerkennung ausspricht.

Beschlagnahme reichsdeutscher Zeitungen in Ostoberschlesien. In Ostoberschlesien wurden mehrere reichsdeutsche Zeitungen beschlagnahmt. Es handelt sich dabei um die in Weiden O. erscheinende „Ostdeutsche Morgenpost“.

den „Ostschlesischen Wanderer“, der in Gleiwitz herausgegeben wird, und um das „Berliner Tageblatt“. Die Beschlagnahme erfolgte wegen des Berichtes über die Hauptversammlung des polnischen Volksverbandes am Sonntag in Katowitz, der bekanntlich neue Maßnahmen gegen das Deutsche in Ostoberschlesien verlangt.

Zumutlich von Heben inbudenbeutschen Abgeordneten aufgehoben. Der Zimmertausch des Brauer Abgeordnetenverbandes hat beschlossen, fünf Abgeordnete der Ostoberschlesischen Partei neuen Herkommens des Gesetzes zum Schutze der Republik den Strafverfolgungsbehörden auszuliefern. Es sind die Abgeordneten Knochel, Jilling, Künzel, Böhm und Siebel. — Wegen Ehrenbeleidigung wurden ferner die inbudenbeutschen Abgeordneten Dr. Neuwirth und Franke den Strafverfolgungsbehörden ausgeliefert.

Armeepresse in Belgien französisch und flämisch. Der Minister für die Landesverteidigung, Generalleutnant Denis, hat in der Kammer den Gesetzentwurf über den Sprachgebrauch in der Kammer eingebracht. Mit diesem Gesetzentwurf kommt die Regierung hauptsächlich einer Forderung der Flamen nach. In dem Gesetzentwurf ist jetzt vorgesehen, daß die Offiziere künftig beide Landes Sprachen sprechen müssen. Für die Zukunft sind eigene flämische und wallonische Regimenter vorgesehen.

### England beschleunigt Aufrüstung

20 000 Flieger alljährlich neu eingestell.

In einer Rede in London teilte der Luftminister, Lord Swinton, mit, daß unter dem Aufrüstungsprogramm der britischen Luftstreitkräfte jetzt 20 000 Flieger pro Jahr eingestellt würden; noch vor einem oder zwei Jahren seien lediglich 1500 Mann zugelassen worden. Auch der erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, der vor dem Landesverband der englischen Fabrikanten sprach, beschäftigte sich mit dem Aufrüstungsprogramm. Er bezeichnete sich als den größten Fabrikanten in England, denn er baue eine neue Flotte. Obwohl mit der Durchführung des Programms erst vor kurzem begonnen worden sei, sei die neue Standardtonnage bereits um mehr als 200 000 Tonnen vermehrt worden, was fünfmal soviel sei wie vor drei Jahren.

### Tierarztberuf ausfüllungsreich

Empfindlicher Mangel an Berufsnachwuchs.

Zu den Berufen, in denen sich günstige Aussichten für ein Weiterkommen bieten, gehört auch der des Tierarztes, der ein in seiner großen volksgesundheitsbedingten und volkswirtschaftlichen Bedeutung noch recht oft verkanntes Gebiet zu betreten hat.

Die Aufgaben der Frei-beruf-Tierärzte, die staatlich-beamteten Tierärzte (Regierungstierärzte, Veterinär-Unterricht), der städtischen beamteten Tierärzte mit der Endstelle als Schlachthofdirektor oder eines Direktors des städtischen Veterinärwesens, die Laufbahn der Veterinär-offiziere der Wehrmacht, mit der Spitze als Veterinär-inspektor im Reichsriegsministerium mit dem Range eines Generalleutnants sowie mehreren Generalstellen, bieten dem Tierarzt je nach persönlicher Anlage und Fähigkeit große Entwicklungsmöglichkeiten. Wer sich der akademischen Laufbahn widmen will, kann zwischen den Fächern Anatomie, Physiologie, Bakteriologie, Pathologie, Parasitologie, Arzneimittelehre und Giftelehre, animalische Lebensmittellehre, Geburtskunde, Tierzucht, den klinischen Fächern, gegebenenfalls spezialisiert nach großen und kleinen Haustieren u. a. m. wählen. Damit bietet der tierärztliche Beruf eine Vielfältigkeit, die wohl auch jeder persönlichen Neigung gerecht zu werden vermag und dadurch innere Verteidigung in dem gewählten Beruf gewährleistet.

In diesem sehr wichtigen, interessanten und auch schönen Beruf des Tierarztes besteht zur Zeit ein empfindlicher Mangel an Berufsnachwuchs, so daß das tierärztliche Studium empfohlen werden kann. Nähere Auskünfte können bei der Reichstierärztkammer in Berlin, bei den Tierärztkammern, den Veterinärmedizinischen Fakultäten der Universitäten und der Tierärztlichen Hochschule Hannover sowie der Veterinärinspektion im Reichsriegsministerium bzw. den Gruppenveterinären eingeholt werden.



Er hätte gern sogar in Buchwald auf die Alpenrose samt Schlagjähne und Schokolade verzichtet und wäre lieber ganz still auf dem grauen Polster sitzen geblieben, aber er traut es sich nicht zu sagen und dann schmecken die guten Dinge ja auch sehr leicht — die beiden Großen machen ihm viel zu erste Fehlschwerer, was sie reden, versteht er auch nicht, und ob der Mann aus dem Märchen nach Berlin fährt oder nicht, ist ihm ganz egal. Hauptsache, er kommt selber noch mal in den Wagen und kann dahinter vor der Hausstür wieder aussteigen; daß der Flori und der Hannas das Dorf zusammengetrommelt haben und nun eifern vorm Sternenhof stehen, ist Ehrenfrage. Und ihm können die Zeugen seines wunderbaren Erlebnisjes ja nur recht sein —

Es wickelt sich auch wirklich alles programmäßig ab. Sie fahren zurück, Jungen und Mädchen haben sich auf der Dorfstraße aufgebaut und er steigt aus wie ein König, dem zu Ehren Spalier gebildet wird. Der Sepp tut noch ein letztes: er macht mit lautem Knall die Wagen für selber zu. . . der Flori, der am nächsten steht, erschräkt ordentlich. Was Hanna und Leonhardt im Walde tun, ist ihm höchst gleichgültig, sie sind schon ins Haus gegangen. Dort verabschiedet der Mann sich vom Bauer und seiner Frau, und als er Hannas Hand in der seine hält, fragt er:

„Darf ich einmal wiederkommen, Fräulein Brandes?“

Sie nickt freundlich.

„Wenn Sie es einmal einrichten können, Herr im Wolde, gern. Und wenn Sie mit meinem Vater sprechen sollten — ich habe noch eine Bitte. Fragen Sie doch einmal, wie es meiner Rage geht — ja? Sie heißt Schneefel?“

Ist es möglich, daß ihre Stimme belegt klingt? Leonhardt im Wolde hat vieles, worüber er auf der Heimfahrt nachzudenken hat. . .

Er hält sich auch nicht mehr lang in Unterwaching auf, trotz Guntermanns Protest. Das Werk hat ihn für sofort eingestellt, man will keine Zeit verlieren, und vorher soll im Wolde in Berlin regeln, was nötig ist.

„Wer weiß, wie lang das dauert. Herdegen ist ja da, aber Sie können sich denken, wie ich nach der Arbeit brenne.“

„Nimmst du den Wagen vom Werk?“, fragt der Kamerad neugierig.

„Nach meinem Wagen mit der Kutsche? Du fragst komische Sachen. Bis Münden geht. Und dort ins Flugzeug nach Berlin.“

Herdegen sieht den Freund fast mitleidig an.

„Sonst fühlst dir wohl nichts, mein Junge? Nächstens würdest du die Zeppelein höchst persönlich bemöhen.“

„Wird er auch noch, lassen Sie ihn man,“ stöhnt Guntermann zufrieden.

Leonhardt rennt schon wieder davon. Eine quälende Unruhe hat ihn gepackt, warum, weiß er selber nicht. . .

### 18. Kapitel

Einen Tag später mundert sich wieder einer. Und das ist Fritz. Der plagt überhaupt vor Neugierde.

„Wo kamste her, vom Tempelhofer Feld? Mit dem Flugzeug — großer Himmel — sag dich doch nur mal hin.“ Fritz rennt hinter seinem Stuhl her, vom Laden ins Zimmer, vom Zimmer in den Laden. „Wo haste den Herdegen und Guntermann — wie war denn das mit dem Wagen — Zweiter Platz — Komfste nicht

den ersten machen, wie? Also war nicht, zweiter ist auch ganz gut.“

Leonhardt im Wolde krittebel es bis unter die Haarsurzeln. Dann packt er Fritz und sagt in einem Aumgang:

„Herdegen ist in Unterwaching — wir sind beide dicke bei der Süddeutschen Motoren A.-G. angestellt — ich löse jetzt auf — oder verkaufe und geh wieder ab. Einzelheiten später. Sez dich.“

Fritz setzt sich nicht, er lehnt sich an die Wand. Das ist selbst für seine Berliner Bauart ein hübschen Anblick auf einmal. Angestellt bei der Süddeutschen Motoren — alle beide — keiner kommt wieder — verdammst nochmal!

„Und die Bücherei? Soll die vielleicht irgendeiner kriegen und sich drin breitmachen — in unsere Bücherei“, schreit er aufgebracht. Er ist für ihn fast so viel, wie Berrat und Treubruch. „Man hängt doch an so 'nem Laden!“

Da kommt Leonhardt aus dem Zimmer zurück. Sechshundertlang schaut er seinem guten Kameraden vom Wending in sein ganz aufgeregtes, erschrockenes Gesicht. Da steht nun der Fritz Ladegeß, hat ihn treu und brav vertreten und sich bestimmt bei seiner Dienststelle eine Pause in den Pelz gesetzt.

„Wie ist denn das mit deinem Knipsladen, Fritz?“

„Knatsch, Knipsladen. Ka habe den Lehmann hinfeschickt. Der wartet lang genug auf Arbeit. Sa hab das dem Beamten von der Personalabteilung auseinandergepolkt, wie das is — mit deinem Laden und deiner Autoarbeit — verheißte das? Sa könnte ganz gut den Arbeitsplatz für Lehmann wieder freimachen — ich dachte nämlich, Leonhardt — kamste mich nicht als Hilfe brauchen — ich verlange ja jetzt kein Gehalt — hübschen Spesen — was machste denn für'n Gehalt? Fritz Ladegeß verliert den Faden, er ist ganz durcheinander — Aber das ist ja nu alles Effig — da hauchte ab nach Bayern und — na ja, auch gut.“ (Fortsetzung folgt.)



# Offene Tür für den Handel

Ein englischer Politiker zur Kolonialfrage.

Der englische Politiker und Aufsicht Noel-Burton weilt in einer Zeitschrift an die „Times“ auf die Dringlichkeit einer Lösung des Kolonialproblems hin, das sowohl vom wirtschaftlichen als auch vom psychologischen Standpunkt aus angehen werden müsse.

Es wäre wohl am Platze, so fasste er, wenn man annehmen wollte, daß die Kolonialfrage von der deutschen Regierung lediglich als Grundstein der hohen Politik betrachtet würde. England müsse einsehen, daß Kolonialbestrebungen in einem großen und sich selbst achtenden Industrievolk etwas Natürliches seien.

Noel-Burton unterwirft in diesem Zusammenhang die vor einigen Tagen an gleicher Stelle vertretene Auffassung Lord David Cecil's, daß die Forderung nach einem Anteil vermindert sei und schreibt, die Antwort auf die Frage, ob etwas getan werden könne liege in den in Deutschland selbst herrschenden Ansichten. In Deutschland sei man allmählich der Meinung, daß die Abmachungen von Ottawa, die ein Abgehen von der Tradition der offenen Tür bedeuteten, deren sich früher England bekräftigt habe, eine wirkliche Härte für Deutschland darstellten. Das System der Vorzugszölle, die sich die einzelnen Mitgliedsstaaten des britischen Imperiums gewährt, habe den deutschen Handel schwer getroffen. Weit häufiger aber sei die bevorzugte Behandlung britischer Waren in den eigentlichen Kolonien.

Die Erweiterung des Systems der Vorzugsbehandlung auf die Kolonien werde in Deutschland als ein Angriff auf die internationale Gerechtigkeit angesehen. Nach deutscher Auffassung sieht das System der Vorzugsbehandlung im Gegensatz zu der modernen Auffassung, wonach die Kolonien ein unbedingtes wirtschaftliches Bedürfnis sind für alle Nationen sein müssen. In dieser Beziehung könne daher eine wohl begründete Beschwerde mit einem verhältnismäßig geringen Verlust für die britischen Handelsinteressen abgewehrt werden. England und die anderen Kolonialstaaten schienen in deutschen Augen einen unangemessen großen Anteil an den kolonialen Reichtümern der Erde zu besitzen, so daß diese Mächte es selbst in der Hand hätten, sich eine härtere moralische Stellung zu verschaffen, indem sie für diese Gebiete Mandatsbedingungen annähmen. Die Übertragung von Kolonien an den Völkerbund siehe hier nicht zur Erörterung.

Was gesichert werden müsse, sei die Bürgschaft einer offenen Tür für den Handel, den Kauf von Rohstoffen und für einen Anteil an den Konzessionen und Regierungsaufträgen. Schon ein solcher Vorschlag von englischer Seite würde von bedeutender psychologischer Wirkung in Deutschland sein.

Burton beschäftigt sich weiter mit der Frage einer möglichen Gebietsübertragung, wobei er von der Deutschland zugewiesenen Grundübertragung und der bestehenden Art spricht, in der es seiner Kolonien herab zu sein scheint. Das Gebiet, das Deutschland mit einem großen Teil seines Bedarfs an Kaffee, Zedern und Gummi versorgen könnte, sei Kamerun. In England führe man ständig das Argument an, koloniale Forderungen bedeuteten keine wirkliche Lösung der wirtschaftlichen Bedürfnisse Deutschlands, es müsse aber gefragt werden, ob ein solches Verhalten sich mit der gebührenden englischen Ubertreibung in Einklang bringen lasse, einen begründeten Anspruch nicht abzulehnen. Auch in diesem späten Stadium würde ein Zugeständnis noch von Nutzen sein.

# Pariser Hirngespinnste

Daladier heßt gegen Deutschland.

Im Exekutivausschuß der Radikalsozialistischen Partei erklärte der Vorsitzende des Auswärtigen Kammerausschusses, Wiktler, Deutschland mache gegenwärtig gewaltige militärische Anstrengungen. Zu vollem Frieden herrsche bei ihm eine Kriegswirtschaft. Alles gebe vor sich, als wenn Deutschland binnen kurzem bereit sein würde. Vielleicht habe es noch keine Entscheidung getroffen. Aber Frankreich könne gegenüber diesen offenkundigen Dingen nicht blind bleiben. Frankreich müsse bereit sein, nicht um zu kämpfen, sondern im Gegenteil, um nicht zum Kampfe gezwungen zu sein.

Verteidigungsminister Daladier „beglückwünschte“ (H den Redner und sprach die Hoffnung aus, daß diese Worte in Frankreich wie im Ausland ihre Niederschläge haben würden. Der gegenwärtige Militärdienst sichere Frankreich eine Armee von 600 000 Mann, davon 150 000 Mann in Nordafrika und 50 000 Mann in den übrigen Kolonien, wobei er sich allerdings über die in die Millionen gehenden Reservisten Frankreichs ausließ. Deutschland besitze eine Armee von 800 000 Mann, der man noch 200 000 Mann Reservisten und 50 000 Mann Schupo zählen müsse. Auch Italien habe eine starke Armee.

Für Frankreich handele es sich darum, die Unantastbarkeit seines Bodens zu erhalten. Es müßten daher die notwendigen Opfer gebracht werden, damit der Krieg sich nicht innerhalb der französischen Grenzen abspiele. Es beständen außerdem die Erfordernisse der kollektiven Sicherheit. Genüß habe es Reserve, aber man müsse auch an die Möglichkeit eines plötzlichen Angriffs durch motorisierte Kräfte denken.

Solange Frankreichs friedlicher Appell an alle Völker nicht gehört werde, müsse Frankreich dafür sorgen, daß es nicht leichte Beute von Nationen werde, die auf der Lauer lägen.

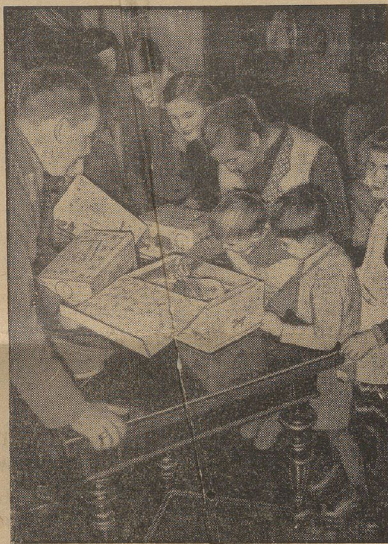
# Grippe

Schutz vor Ansteckung

durch

# Panflavin

PASTILLEN



Reisbild (M).  
M.H.W. Weihnachtspastete bringen Festesfreude.  
In der Reichshauptstadt kommen allein 500 000 Pasteten zur Verteilung.

Daladier vertiefte sich dann zu folgenden Worten: „Wir müssen stark sein, damit kein Abenteuer die gefährlichen Sturmpunkte von vor 1914 wieder aufnehmen kann. Wir müssen die Stärke mit unserer eigenen Mitteln sicherstellen. Darüber lasse ich niemals mit mir handeln, niemals!“

Zum Schluß der Rede wurde eine Entschuldigungsvermerkung angenommen, in der die Politik der Regierung gebilligt wird, die auf die Aufrechterhaltung des internationalen Friedens und auf engere Bindung Frankreichs mit den großen Demokratien und allen friedliebenden Staaten gerichtet sei.

# 120 rote Flugzeuge abgeschossen

Weitere Fortschritte der Nationaltruppen bei Madrid.

Nach einer Aufstellung des nationalen Truppenkommandos in Salamanca sind seit Beginn der Feindseligkeiten in Spanien etwa 120 Flugzeuge der Roten abgeschossen worden. Darunter befinden sich allein 69 französische Flugzeuge verschiedener Marken und 17 englische Flugzeuge. Die übrigen Maschinen sind sowjetischen Ursprungs.

Westlich von Madrid haben die nationalen Truppen die von der „Internationalen Brigade“ verteidigten Höhen von Boadilla del Monte gestürmt und hierbei drei Maschinengewehre, fünf Maschinengewehrkolonnen, zwei Ambulanzwagen und mehrere Kleinartilleriewerke erobert. Unter den Verwunden, die die Roten erlitten, befand sich 82 Tote, darunter ein ausschließlich sowjetischer und französischer Soldat.

Au der Andalusienfront erlitten die spanischen Kommunisten ebenfalls eine empfindliche Niederlage. Die nationalen Truppen erbeuteten hier über 20 000 Schuß Munition, eine Kanone und ein Maschinengewehr. Die Verluste der Roten beziffert man auf 40 Tote und zahlreiche Gefangene.

# Bomben auf eine Grenzstation

Vier Bombenflüge der nationalen Truppen griffen die mit der französischen Grenzstadt Cerbere durch einen internationalen Tunnel verbundene katalanische Grenzstation Port Bou an und warfen etwa zwanzig Bomben auf die Bahnhofsanlagen ab, die dort schweren Schaden anrichteten. Eine der Bomben soll auch explodiert. Der Bürgermeister von Cerbere hat die Bombe, die 150 Kilogramm wiegen soll, mit einem Gitter umgeben lassen. Ein französisches Flugzeug, das sofort nach dem Angriff auf Port Bou zu einem Beobachtungsflug aufgestiegen war, hat sich bei der Landung in Perpignan überschlagen und wurde zerstört; die Flieger kamen ohne Schaden davon.

# Kampf um Sianfu

Zwei Divisionen Tschanghuelliangs meutern.

In der Provinz Schensi ist es, wie Neuter aus Peking meldet, zu ersten schweren Gefechten zwischen Truppen der Zentralregierung und den Meuterern gekommen. Das 34. Regiment, das Tschanghuelliang befehligt hatte, den Vorwärt der Meuterei-Truppen, die auf dem Wege nach Sianfu sind, aufzuhalten, wurde bei Sianfu an der Mündung des Weiho in den Gelben Fluß nach heftigem Gefecht zurückgeschlagen.

Aus der Provinz Sianfu, und zwar aus dem nördlichen Teil, hat Tschanghuelliang die 110., 120. und die 112. Division zur Unterstützung herbeigeholt. Der Anführer der 105. und 106. Division, die vom Norden zur Hilfe kommen sollten, ist mit seinen Truppen auf die Seite der Regierungsfolgenden übergetreten.

Wie weiter bekannt wird, haben die Meuterer Tschanghuelliang auf der Strecke Tschanghuelliang—Sianfu die Bahngleise ausgerissen und zahlreiche Brücken vernichtet.

# Tschanghuelliang aus Sianfu geflüchtet?

Wie der Neuter-Vertreter aus Tsingtau berichtet, soll dort Tschanghuelliangs Privatflugzeug von Sianfu kommend eingetroffen sein. Wer die fünf Personen an Bord waren, wird streng geheimgehalten. Es wird darin behauptet, daß Tschanghuelliang Sianfu verlassen habe, was große Aufregung verursacht hat.

# Wir wollen es versuchen

ROMAN von ILSE SCHUSTER

Copyright 1936 by Aufbau-Verlag G.m.b.H., Berlin SW 68

Dann setzt er sich auf den Stahlfessel, ihm ist ganz schlecht vor Schreck und Kummer. Leonhardt im Wolde betrachtet sich das hässlichen Ungeheuer nicht lange. Er packt den Kameraden am Schulterriemen und zieht ihn hoch.

„Frige — altes Nest!“ Der Sturmführer hat auf einmal einen Knidel im Hals, und der macht ihm das Reden nicht gerade leicht. „Siehst du mal dein Gesicht weg, das ist ja nicht anzusehen. Du bleibst hier in der Bücherei. Du behältst sie auch, ich mache das schon. Ich geh morgen los und ordne das alles.“

Die Knipferei läßt ruhig dem Lehmann. Mit tuste auch einen Gefallen, ich muß sehr schnell wieder zurück; die Sache mit der Bücherei hat mir schwer anhängen, jetzt bleibt alles beim alten. Vielleicht kamste auch bald aus Heiraten denken, Frige. Du bist doch eine Familienunke.“

Friz Ladegast hat immer ganz gute Nerven gehabt, er hat gar nicht gewußt, was schlechte sind, heute verlassen sie ihn, sie wollen ihm ihre Existenz beweisen. Frige Ladegast bleibt zwar stehen, aber sein Schopf sinkt ihm aufs Brauenhemd — es reizt und zerrt etwas an ihm, und auf einmal tropft es naß auf den Schlips —

Leonhardt tut gar nicht, als ob er das sieht. Er legt seinem jüngeren Kameraden die Hand um die Schulter und sängt an, mit ihm auf und ab zu gehen; im Friesenzimmer, denn es ist nicht nötig, daß jemand den Trupp-

führer Ladegast heulen sieht, und im Laden ist man ja nie sicher —

„Red mal mit deiner Mutter drüber, Frige, bring sie mal her zu mir. Vielleicht gibt sie dir paar Möbel ab, das Bett und die Kommode kannst behalten, die Friesenmöbel brauche ich, glatt wie Luft zum Leben.“

Was macht denn Fräulein Gottschalk, hat sie dich gut verlorat?“

Friz hat sich zusammengerissen, verstockt streicht er mit dem Aermel über sein Gesicht. Ihm ist ein Schloß vom Mund in den Schopf gefallen, und das kann ja schließlich auch einen Truppführer umwerfen. Zum Thema Fiesel Gottschalk hat er was zu sagen. Was wenig Erfreuliches.

„Es ist reinweg alles verrückt geworden. Alles rückt ab. Erst die Dame Brandes, dann du und Herdegan, und jetzt will auch die Fiesel fort. Der Laden soll bis zum 1. März verkauft werden.“

„Verkauft? Aber warum denn in aller Welt, er geht doch ganz gut?“

„Sie geht auf ein Gut, so als Unterstützung der Hamfell oder wie das heißt, deine Hanna hat da so einen Dinkel oder was Viehnisches, und der hat ein Gut, und da soll sie hin.“

„Zu Laverenz also?“

„Ja, so heißt er wohl.“

„Das ist sehr interessant“, sagt Leonhardt und denkt sich aus, was wohl Hanna dazu sagen wird, wenn sie es hört. Hanna. Deine Hanna. Das muß er denn Friz abgemöbeln — er war ein schöner Schafskopf, daß er damals nicht besser geschwiegen hatte. „Da freut sie sich wohl mächtig, was?“

„Klar. Ordentlich gefahrt hat sie, wie sie es mir verpaßt hat.“ Friz hat kein Glück gehabt, Fiesel hat nicht mal was von der Verhehlung gemerkt, die ihr da heimlich entgegengebacht worden ist.

„Laß man, Frige. Es gibt viele nette Mädchen in Berlin, das wäre ja noch schöner, wenn du da den Kopf

hängen lassen willst, weil nun gerade das Lieschen Gottschalk —

„Kopp hängen lassen, steht ja gar nicht drin. Wenn du mir wirklich die Bücherei anvertrauen willst, habe ich ganz andere Sachen im Kopp wie Mägen. Aber ich hole mal gleich Müttern, ich brauche nur den Ausgank im Haus anzurufen, die schicken dann schon hoch.“

Leonhardt atmet tief auf. Daß er so schnell eine Lösung fände, hat er sich auch nicht träumen lassen.

„Sag deiner Mutter, daß sie abends kommen soll, ich habe noch einen Weg, Friz.“

Leonhardt raffert sich noch einmal, macht eine gehörige Planscherei an der Wasserleitung, zieht sich frische Wasche an und geht fort. Eine halbe Stunde später steht er in der Binger Straße und klingelt am Haus des Rechtsanwalts Dr. Brandes. Eine ältere Person macht ihm auf, und was er dann sieht, berührt ihn fast heimlich. Mitten in der Diele sitzt weiß und ein schönes Bild eine Kage. Für Sekunden kann er dem Tier in die blauen Augen sehen, dann erhebt es sich und ist mit einem Satz weg.

„Das Schneefel, nicht wahr?“

Die Köchin Da weicht zurück. Sie kennt den Mann nicht, was weiß der von Hannas Schneefel — was will er dann —

„Herr Dr. Brandes kennt mich, Fräulein. Ich hätte ihn gern einmal gesprochen. Sagen Sie ihm bitte, ich käme aus Bayern.“

Leonhardt im Wolde findet, daß der Nachsatz ganz abgebracht ist, denn der Rechtsanwalt hat damals mehr scharfe Augen gemacht als ein besonders freundliches Wort. Auf Da allein wirkt das wie ein Zauber.

„Aus Bayern — meiner Seele! Kommen Sie von Fräulein Hanna?“

„Ich sagte aus Bayern“, ist die freundliche Antwort.

(Fortsetzung folgt.)



## Fahrt durchs Artland

Über die Erkenntnis der Blutsgemeinschaft.

Zu Sommer 1936 war es. Wir waren auf Großfahrt durch Niederachsen. Fünf junge Kerle aus Berlin, die zum ersten Male ihre deutsche Heimat richtig kennenlernten. Ueber die Lüneburger Heide waren wir zusammen mit ganzlich anderen Kameraden gezogen und hatten hier Hermann Löns verleben gelernt und seine Heimatlieder nun erst voll auf in unseren Herzen aufgenommen. Günstig waren die anderen Kameraden wieder beimolden gefahren, ihre Urlaubzeit war beendet. Wir fünf aber blieben noch länger auf Fahrt, denn Herr Wenzel hatte uns vier anderen eingeladen, nach einige Tage auf dem alten Erdböf seines Großvaters im Artland zu verbringen.

„Ihr werdet viel Neues und Schönes erleben“, hatte er gesagt und wir hatten wir uns wieder auf die Stahlröfser geschickung und waren mit ihm in Richtung Artland gefahren.

Wo das Artland liegt? Ja, das hatten wir zuerst auch nicht gewußt. Als wir es dann aber kennenlernten, schien es uns der schönste und auch heiligste Platz Niedersachsens überhaupt. Es ist nur ein kleines Stückchen Erde, und auf den meisten Landkarten überhaupt nicht verzeichnet. Artland heißt es, und das bedeutet nach alter Chronik „Land guter Art“. Es ist uraltes niederächsisches Land und liegt nördlich von Danabrid zwischen Quadenbrud und Beesenbrud.

Hier in diesem stillen, abgelegenen Land hand der Erbof des Großvaters, der uns freudig begrüßte. Wir haben nur eine Woche bei ihm wohnen können, dann rief auch uns die Arbeit zurück nach Berlin. Aber in dieser einen Woche haben wir viel gelernt. Der Großvater zeigte uns den Stammbaum seiner Familie. Bis in die Zeit des Niederachsenführers Widoind führte sein Geschlecht zurück. Auch Serbert, unser Kamerad, sah und hörte dies zum ersten Male. Wir alle konnten an Hand dieses Stammbaumes erkennen, wie aus einer Familie eine große, über das ganze Land in alle Gaus verbreitete Sippe wurde. Seine sind der Nachfahren aus jenem Geschlecht so viele, daß sie nicht alle bekannt sind und erfaßt werden können.

Wenn wir abends auf dem Hofe zusammen saßen und, von den vielen Erlebnissen beeindruckt, von unserem Vöffe sprachen, dann kamen wir immer wieder zu einer Feststellung zurück: Das deutsche Volk ist im Grunde genommen eine einzige große Familie. Die deutsche Volksgemeinschaft aber ist nicht nur eine Gemeinschaft der Sprache und Sitte, sondern eine Gemeinschaft des Blutes. Wir deutschen Menschen sind eine große Blutsgemeinschaft, die für immer und alle Zeit zueinander stehen muß und wird. Was aber auch immer geschehen mag, das deutsche Blut ist hart genug, sich durchzusetzen und zu erhalten.

Unsere Fahrt in das Artland war die schönste und lehrreichste die wir je gemacht; denn sie hat uns eine Gewißheit gegeben, die uns in alle Zukunft selbstbewußt und sicher macht. Eine große Gewißheit, die wir tief und heilig in unser Herz senken: Volksgemeinschaft — Blutsgemeinschaft.

Die illustrierte Schütterschrift „Blut mit!“ veranstaltet in enger Zusammenarbeit mit der Reichsleitung des NSDAP, dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichspolitischen Amt einen Wettbewerb „Volksgemeinschaft — Blutsgemeinschaft“, an dem sich alle Schüler und Schülerinnen beteiligen können. Der Wettbewerb läuft bis zum September 1937 und wird in „Blut mit!“ regelmäßig durch Artikel fachlich unterbaut.

## Opfert für das WHW

### Fettbezug.

In den nächsten Tagen wird jedem Haushaltungsvorstand durch den Hausbesitzer oder Verwalter ein Antragsformular zur Ausfüllung zugefellt.

Die Ausfüllung und Rückgabe des Formulars an den Hausbesitzer oder Verwalter hat möglichst sofort — spätestens innerhalb 3 Tagen — zu erfolgen. Auf Grund der ausgefüllten Formulare erfolgt von hier die Ausstellung der Haushaltungsnachweise zum Bezug von Fett.

Haushaltungsvorstände, die ihre ausgefüllten Anträge dem Hausbesitzer oder Verwalter nicht rechtzeitig zurückgeben, können erst im Januar 1937 auf Einzelabfertigung rechnen.

Alle Einzelheiten sind aus dem Merkblatt ersichtlich.

Rheinsberg, 18. Dez. 1936.

Der Bürgermeister  
gez. Dr. Leibel.

**Kaffee** in altbekannt. Güte heute frisch geröstet  
Kaffee Hag | koffeinfrei,  
Santa Kaffee | stets frisch,  
empfehl(t) Emma Querengässer  
am Bahnhof, Tel. 86.  
J. B.: Stöger,  
1. Beigeordneter.

### Stempel

C. Thurmans in Buchhandl.

## Das Opferfest des Ganes Kurmart

legt am Sonntag, dem 20. 12. von 15—18 Uhr und am Montag, dem 21. 12. von 10—12 und 15 bis 18 Uhr im Rathaus — Stadtssekretariat — zur Eintragung aus.

Damit ist den Volksgenossen, die s. Zt. bei der Zeichnung für das Opferbuch nicht erfasst wurden, Gelegenheit zur nachträglichen Einzeichnung gegeben.

Die Zahlung der Beiträge kann auch in Raten erfolgen.  
Stöger, Dr. Leibel, Recke,  
Ortsgruppenleiter. Bürgermeister. Ortsbeauftragter.

### GEIGE

zu kaufen gesucht.

Zu erst. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Wohnung

2 Zimmer u. Küche, Gas, Elektr., WC. u. viel Zubehör zum 1. 4. od. früher zu verm.  
C. Damm, Strelitzstr.

### Statt Karten.

Nach einem reichgesegneten Leben erlöste Gott heute von viel in stiller Ergebung ertragenem Leiden unsere vielgeliebte und hochverehrte 92 Jahre alte Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßtante, Fräulein

## Johanna Reeholtz.

In tiefer Betrübniß zeigen dies im Namen aller Hinterbliebenen an

Katharina Suin de Boutemard  
Gertrud Dorsch  
geb. Suin de Boutemard

Rheinsberg/Mk. — Görlitz, 17. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 2<sup>90</sup> Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Lokales, Provinzielles u. Verisches.

Rheinsberg, den 18. Dezember 1936.

### „Die schöne Farbe“

Mitgeteilt von Bürgermeister Dr. Leibel.  
Fortsetzung.

Wie kommt es denn, muß man fragen, daß die angebliche Vorliebe für Weiß und die Farblosigkeit überhaupt zu solchem Extrem führen kann, daß wir sie überall, nicht nur im Raum, sondern auch an der Fassade, im Stadtbild zu sehen bekommen und man sogar auf solche Abwege gelangt, das weiße Dorf als das einzig Richtige hinstellen zu wollen?

Vor allem muß man sich darüber klar sein, daß die Vorliebe in Wahrheit dort garnicht besteht, wo sie allein bestimmend sein könnte, in der Allgemeinheit, in Geist und Seele des Volkes. Im Gegenteil, da zeigt sich längst eine deutliche Neigung zu ausgesprochenen farbigen Dingen. Da ist die kraftvolle Empfindung, die mit der Farbigkeit Charakter bekennt, da ist die starke und gesunde Empfindung, die Farbe nicht nur erstrebt, sondern wünscht und sich an ihr erfreut und erbaud. Die Buntfarbe ist nicht im mindesten eine persönliche Geschmackssache, nicht einmal in erster Linie eine wirtschaftliche Angelegenheit. Die Buntfarbe ist ein wesentlicher Faktor einer volksverbundenen, bodenständigen Kultur. Ohne sie ist diese Kultur eines ihrer wichtigsten Ausdrucksmittel beraubt.

(Fortsetzung folgt.)

— **Feuer.** In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr wurde das Grundstück des Tischlereimeisters W. Paul in der Kirchstraße von einem Schadenfeuer heimgesucht. Es brannte ein auf dem Hof befindlicher größerer Stall, der u. a. Vieh und Bretter barg. Die alarmierte hiesige Feuerwehr bekämpfte den Brand mit mehreren Schlauchleitungen. Dank der weiteren tatkräftigen Unterstützung durch SM-Männer und Jüdischen konnte ein Teil des Viehs und Materials gerettet sowie ein Liebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude verhindert werden. Die Lösch- und Rettungsaktion wurde durch die herrschende starke Rauchentwicklung sehr behindert. Neben Bürgermeister Dr. Leibel war bald Conradt von Usar-Gleichen und Kreiswehrführer Binger an der Brandstelle erschienen. Außerdem war die Kreisfeuerwehrruppe zum erst. Einsatz bei dem in einem Lichereibetrieb immerhin gefährlich werdenden Brande zur Stelle. Die Brandursache ist bisher nicht bekannt.

— **Verbesserung der Bürgersteiganlagen.** Nach der Schaffung neuer Straßendeden sind hier in letzter Zeit auch die Bürgersteigübergänge und die Auffahrten zu den einzelnen Grundstücken in der König-, Park- und Wolf-Hitler-Straße mit Kleinpflaster versehen worden, wodurch eine weitere Verbesserung der Straßen und eine Erleichterung des Fußgängerverkehrs erreicht ist, was gerade jetzt gewissermaßen als ein Weihnachtsgeschenk der Stadt für die Einwohnerschaft betrachtet werden kann. Die Verbesserungsarbeiten werden im Frühjahr nächsten Jahres nach Beendigung des Frostes in der Schloß- und Mühlenstraße fortgesetzt.

— **Franz Schubert,** ein Stück seines Lebens, sein Freud und Leid mit den drei hübschen Töchtern des

Hofglasermeisters Tscholl stehen im Mittelpunkt eines neuen reizenden Großfilms. Das bekannte Singpiel „Dreimäderlhaus“ mit den herrlichen Melodien Schuberts wurde ein Welterfolg und der melodiereiche Film „Drei Mäderl um Schubert“ nach dem bekannten Dreimäderlhaus-Roman, zählt zu dem Schönen, was die Tonfilmkunst bieten kann. Siehe Inserat.

— **Kirchliches.** Die am 4. Advent nachmittags um 5 Uhr stattfindende Rindergottesdienstabendsfeier ist zugleich der Gottesdienst der Gemeinde zu dem alle Gemeindeglieder herzlich geladen sind. Die Christvesper wird auch in diesem Jahre am Heiligen Abend nach Baden-Schlau um 6 Uhr gehalten. Der Kirchenchor wird bei dem Gottesdienst singen. Am 2. Feiertag hält Herr Pfarrer Stobwasser aus Büßlen den Gottesdienst in Rheinsberg.

Der „Schlesien“-Besuch in Rio de Janeiro. Eine Uordnung des zur Zeit im Hafen von Rio de Janeiro liegenden deutschen Schulkreuzers „Schlesien“ legte am 2. Denmal des brasilianischen Seehelden Admiral Barros einen Kranz nieder. Zwei Romantinen und die Kabelle der „Schlesien“ durchzogen auf dem Hin- und Rückmarsch mit klingendem Spiel und von einer vieltausendköpfigen Menge begleitet die Avenida Rio Branco, die breite Hauptstraße von Rio de Janeiro. Aus den Häusern der reich mit Flaggen geschmückten deutschen Firmen wurden den vorbeimarschierenden deutschen Matrosen ungezählte Blumensträuße zugeworfen. In dem Festakt nahmen Vertreter der brasilianischen Marine sowie eine Abteilung brasilianischer Matrosen teil. In ihren Ansprachen wiesen der deutsche Botschafter und der brasilianische Flottenbefehlshaber auf die traditionelle Freundschaft zwischen der deutschen und der brasilianischen Marine hin.

**Kirchliches Nachrichten** für die Woche vom 20. bis 26. 12. 1936.  
Rheinsberg.

Montag (4. Advent) 5 Uhr Rindergottesdienstabendsfeier, zugleich Gemeindegottesdienst. Die Kinder sammeln sich 4.30 Uhr im Gemeindegemäus.

Donnerstag (Heiligabend) 6 Uhr Christvesper.  
Freitag (1. Feiertag) 10 Uhr Gottesdienst.  
Sonntag (2. Feiertag) 10 Uhr Gottesdienst (P. Stobwasser),  
Schwanau.

Freitag (1. Feiertag) 1 Uhr Gottesdienst.  
Sonntag (2. Feiertag) 1 Uhr Gottesdienst.  
Veerentz.

Freitag (1. Feiertag) 2.45 Uhr Gottesdienst.

## Nachrichtendienst der N. S. D. A. P.

Partei-genosse Haffa aus Hohensele übernahm mit dem 10. d. Mts. das Amt des Propagandaleiters der Ortsgruppe. Partei-genosse Barck ist von mir aus beruflichen Gründen einstweilen beurlaubt worden. Die Meldungen über Veranstaltung sind von den einzelnen Formationen und Vereinen nunmehr an

Partei-genosse Haffa — Jugendhof Hohensele — weiterzugeben. Der 15. Dezember 1936 war der letzte Meldetag für die Veranstaltungen im Monat Januar 1937. Wer diesen Termin veräumt hat, gebe umgehend die Meldung bis zum 20. d. Mts. ab.

Stöger,  
Ortsgruppenleiter.

Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Thurmans, Rheinsberg, Druck und Verlag Carl Thurmans, Rheinsberg — D. A. XI. 680  
Beschreibung nach Preisliste Nr. 4

## Freiwillige Feuerwehr und Pflichtfeuerwehr.

### Übung

am Sonnabend, den 19. 12., abends 8<sup>1/2</sup> Uhr.  
Der Wehrrührer.

### Verkehrsverein.

Die für Montag, den 21. d. Mts. anberaumte

### Jahreshauptversammlung

findet mit Rücksicht auf die am gleichen Abend angefehten Weihnachtsfeier der Ortsgruppe der NSDAP und der NSB erst um 20.30 Uhr im Hotel Kronprinz statt.  
Rheinsberg, 18. Dez. 1936.  
Der Erste Vorsitzende.

## Rheinsberger Tischspielhaus

Heute, Freitag) und Sonntag 11<sup>3/4</sup> Uhr



n. d. berühmten Roman Das

## Dreimäderlhaus

Paul Hörbiger, Maria Andergast, Else Elster, Gretl Theimer.  
Besprogramm — Ufa-Ton-Woche.

## Parkrestaurant.

Sonnabend, den 19., abends der übliche

## TANZ.

Am Sonntag ab 4 Uhr  
Kaffeekonzert mit Tanzeinlagen.  
Angen. Familien-Ausenthalt.

Holl fast Thurmans's Buchh

## Kentner Weihnachtsfeier

Montag, 21. 12. nachmittags 1/2 4 Uhr bei Weger.  
Für Rentner Kaffee und Kuchen frei. Angehörige der Mitglieder willkommen.

## Zum Weihnachtsfest

Gänse (auch geteilt),  
Guten,  
Sühner,  
Hafen,  
Wildkanin.  
Ferner Zerlege

Reh- u. Rotwild  
Walter Schreiber.  
Erbitte rechtzeitige Bestellungen.

## Winterhilfswerk 1936/37.

Am Montag, dem 21. Dezember, findet in der Turnhalle der Stadtschule pünktlich 18 Uhr die

## Weihnachtsfeier

für die vom WHW Betroffenen statt.

Hierzu werden die Zellen- und Blockwarter der NSB sowie alle Helfer und Helferinnen des WHW herzlich eingeladen. Für die NSDAP findet eine besondere Feier nicht statt; die Parteigenossen und alle Gliederungen werden daher gebeten, an obiger Feier teilzunehmen. Die politischen Leiter erscheinen in Uniform.

Seil Hitler!

Stöger,

Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Recke,

Ortsgruppenbeauftragter des WHW.